

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg

und Umgegend.

N^o 71.

Sonntags, den 18. Novbr. 1848.

Bekanntmachung.

Nächstkünftigen 7. December a. c. soll die Ergänzungs-Wahl für die Iste Abtheilung der ultimo d. J. ausscheidenden Deputations-Mitglieder bei der Webermeyerung stattfinden. Es werden daher hiermit sämtliche Webermeister Nachmittags 1 Uhr zur Versammlung auf das Meisterhaus mit der Bedeutung eingeladen, daß sie dort zur sofortigen Abstimmung einen gedruckten Stimmzettel und das Weitere mitgetheilt erhalten werden.

Frankenberg, den 8. Novbr. 1848.

August Nidel, d. J. Obermeister.

Edictal Citation.

Nachdem bei hiesigem Justiz-Amte der Handelsmann Carl Eduard Thiele in der Weinbergsgemeinde bei Coswig, früher zu Frankenberg, sein Zahlungsunvermögen hier angezeigt und auf Eröffnung des Concursprocesses angetragen hat, auch

der Vierzehnte März 1849

zum Liquidationstermine angesetzt worden ist, so werden Amtswegen alle bekannte und unbekannt Gläubiger erwähnten Handelsmanns Thiele unter der Verwarnung, daß sie beim Nichtanmelden für vom Creditwesen gänzlich ausgeschlossen und nach Befinden der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand verlustig werden geachtet werden, hiermit öffentlich geladen, im gedachten Liquidationstermine zu rechter früher Gerichtszeit persönlich und resp. durch die Vormünder oder durch hinreichend legitimirte Bevollmächtigte, welche von Ausländern mit gerichtlich anerkannten Vollmachten zu versehen sind, an alldiesiger Amtsstelle zu erscheinen, ihre Forderung unter Beifügung der Urkunden oder sonstigen Beweismittel anzuzeigen, mit dem bestellten Herrn Concursvertreter über die Richtigkeit und unter sich über die Priorität ihrer Forderungen in den vorschristmäßigen Sätzen und spätestens binnen sechs Wochen zu verfahren und den

Neunten Mai 1849

der Bekanntmachung eines Präclufivbescheides, wegen der Außengebliebenen *sub poena publicati*, sich zu gewärtigen, hiernächst aber

den Ersten Juni 1849,

welchen ich zum Verhörstermine und wo möglich Treffung eines Vergleiches anberaumt habe, wiederum persönlich und resp. bevormundet, oder durch hinlänglich legitimirte, auch zu Abschließung eines Vergleichs instruirte Bevollmächtigte, an Amtsstelle alhier zu rechter früher Gerichtszeit zu erscheinen, mit dem Herrn curator litis sowohl als unter sich die Güte zu pflegen, auch, wo möglich einen Vergleich mit einander zu treffen, unter der Verwarnung, daß diejenigen Gläubiger, welche im Termine ausbleiben, oder sich gar nicht oder doch nicht deutlich erklären, für in den Vergleich einwilligend werden geachtet werden.

Dafern ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, so ist

der Fünfzehnte Juni 1849

zur Introtulation der Akten und deren Versendung nach rechtlichem Erkenntnisse and

der Fünf und Zwanzigste Juli 1849

zur Publication des Locations-Urtheils unter der Verwarnung, daß solches beim Nichterscheinen der Gläubiger, Mittags XII. Uhr für publicirt werde erachtet werden, terminlich anberaumt worden.

Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme künftiger Ladungen allhier oder in der Nähe wohnende Personen bei 5 Thlr. — — — Einzelstrafe als Bevollmächtigte zu bestellen.

Justiz-Amt Moritzburg, den 7. October 1848.

Königlich Sächsischer bestallter Justiz-Amtmann allda.
Carl Ferdinand Owenzel.

B e k a n n t m a c h u n g.

Unter einem Theile der hiesigen Hausbesitzer hat sich die Ansicht kund gethan, daß sie durch Zurückbehaltung des Logiszettel sich wegen ihnen an Miethleuten zustehender Ansprüche halten können. Dies ist jedoch nicht der Fall, indem die hier ausgegebenen Logiszettel bloß zur polizeilichen Ordnung dienen, so, daß wo diese nicht gestört erscheint, ohne daß die alten Logiszettel zurück gegeben werden, neue dergleichen hier ausgefertigt werden, und wird dies mit dem Bemerkten hiermit bekannt gemacht, daß Hauswirthe durch Zurückbehaltung von Logiszetteln auf keine Weise an Miethleute habende Ansprüche sichern können.

Frankenberg, den 16. Novbr. 1848.

Der Rath der Stadt Frankenberg.
Vörzler, Bürgermeister.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Sonnabends, den 18. Novbr. 1848, Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Nosberg, Vorst.

Tagesordnung:

1) Entscheidung auf das in voriger Sitzung verstage Gesuch des Herrn Schanknahrungsbefizers Schmidt.

2) Bericht der Finanz-Deputation auf die Beantwortung des Stadtraths der gegen die Schulassenrechnung vom Jahre 1847 gezogenen Erinnerungen.

3) Uebergabe der Stadthauptkassenrechnung vom Jahre 1846 und der Armenkassenrechnung vom Jahre 1847 an die Finanzdeputation.

4) Erklärung des Collegiums über den Localstatut-Entwurf.

5) Gesuch des Formenschneiders Hrn. Carl Friedrich Barthel, um Aufnahme hier.

Fortschritt, Errungenschaft, Freiheit, Einigkeit.

Was ist der Fortschritt unsrer Zeit?

Ist's Freiheit von Gebrechen?

Berbrüderung in Freud' und Leid?

Wer wagt es auszusprechen!?

Bei Neuheit und Verbesserung,

Bei allem Anderswerden

Bleibt leider die Befeligung

Doch nur ein Traum der Erben;

Drum merke Jeder sich den Spruch:

Die Zeit bringt Alterndes zum Bruch

Und bringet Neues — Nehmt es mit!

Seid Eures Glückes Schmidt!

Was nennen wir Errungenschaft?:

Die Freiheit, frei zu sprechen;

In Schrift und Wort und Waffenkraft

Das alte Joch zu brechen;

Ein freies Glauben, freie Lehr',

Frei Denken und frei Meinen;

Kein Unterschied der Stände mehr;

Ein waffenlos Vereinen;

Ein ein'ges, Jedem gilt'ges Recht

Für Fürsten, Bürger, Herr und Knecht. —

Bewahrt Euch die Errungenschaft

Mit neuer deutscher Kraft!

Worin besteht die Freiheit? — Wer

Kann dieses Räthsel deuten? —

In dem Beruf der Bürgerwehr?

In unglückschwangern Zeiten?

In Ungebundenheit? Im Wahn

Gehorsam zu versagen?

In Wollust, jeden Ehrenmann

Zu schmähen, anzuklagen?

Im Fluch der Pöbel-Tyranei?

In schilderhebrnder Parthei? —

Nein, nein! Ein edles deutsches Blut

Kennt nicht solch Freiheitsgut.

Die Freiheit, die vom Himmel stammt,

Ist Freiheit edler Geister.

Sie, die zur Tugend uns entflammt,

Sie bleibt der Zeiten Meister.

Sie gleicht nicht dem Modelleid',

Das wir nach Willkühr ändern,

Erregt nicht Eigensucht und Streit,

Beglückt in allen Ländern.

Doch wehe dem, der sie verlacht!

Zum Sklaven hat er sich gemacht!

Der ächten Freiheit Unterpfand

Sind Tugend und Verstand.

Sind wir so frei, dann werden wir

Auch Einigkeit erringen.

Sad

Di

Seite

wahr

säch

mehr,

Fort

und

in se

Ausf

dring

durch

durch

einer

schrei

unwi

Nam

der

gewi

besor

Woll

theil

nabe

jezt

trog

Inn

Wah

Fort

Hal

diese

des

sen

gelei

tisch

und

chere

erzeu

ihu

Einheit macht mächtig für und für,
 läßt Alles uns gelingen.
 Drum Deutschland werde geistig frei,
 Dann strahlt dein Ruhm wie Sonnen!
 Durch Sondersucht und Kriecherei
 Hat nie ein Volk gewonnen.
 Glück auf, mein deutsches Vaterland!
 Wenn Fortschritt geht Hand in Hand,
 Mit Freiheit und Errungenschaft,
 Sieht Einigkeit Dir Kraft!



Sachsen und seine nächste Ständeversammlung.

Die Wogen der Ereignisse, die auf verschiedenen Seiten an Sachsens Grenzen schlagen, sind fürwahr geeignet zu mahnen, die Stellung unseres sächsischen Vaterlandes ins Auge zu fassen, um so mehr, da die Einigung Deutschlands, weit entfernt Fortschritte zu machen, vielmehr Rückschritte thut und eine unheilvolle Zersplitterung und Auflösung in schroff einander gegenüber stehende Parteien in Aussicht steht. Die deutschen Zustände bedürfen dringend eines Mittelpunktes, der nicht sowohl durch die Gewalt des Schwertes, als vielmehr durch die moralische Stärke einer wahren Freiheit, einer festgeordneten Geseßlichkeit und eines Fortschreitens, das ein sicheres Ziel im Auge hat, eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt. Sachsens Name, der eine schöne Erbschaft des Ruhmes und der Ehre aus des alten Zeit überkommen hat, ist gewiß nicht ohne hohe Achtung und Vertrauen, besonders auch bei denjenigen Theilen des deutschen Volkes, die theils geographisch, theils politisch, theils in Beziehung auf Geseßgebung ihm schon nahe stehen. Der sächsische Staat hat sich bis jetzt trotz der Brandungen, die ihn umstürzten, trotz der einzelnen Bewegungen, die in seinem Inneren jüngst vorgekommen sind, in derjenigen Bahn der Ruhe, der Ordnung und des geseßlichen Fortschrittes gehalten, daß die Fremden über seine Haltung erstaunen, mit einem gewissen Neid auf dieselbe blicken und der warme und wahre Freund des Vaterlandes darüber sich freuen darf: Sachsen bildet also noch ein fest geordnetes und wohlgeleitetes Ganzes, und dieß giebt ihm eine politische Bedeutung und Stärke, die, mit Thatkraft und Klugheit benützt, in den benachbarten schwächeren und erschütterten kleinen Staaten den Wunsch erzeugen kann und auch schon erzeugt hat, sich an ihn anzulehnen, so daß sie mit ihm vereint nicht

nur ihre eigene innere Sicherheit zu schützen im Stande sein können, sondern auch ein nicht unbedeutendes Gewicht in die politische Waagschale Deutschlands zu legen geeignet sind. Und wir halten dafür, daß diese Zeit, in welcher der Kleinere bei dem Größeren Schutz suchen werde, wenn er Vertrauen genießt, nicht sehr fern sein werde. Die neue Ständeversammlung hat, sind wir überzeugt, in dieser Beziehung eine schöne Aufgabe zu lösen. Verfäht sie mit Besonnenheit, Einsicht, mit staatsmännischer Weisheit, erkennt sie die allgemeine Lage der Dinge richtig und gelingt es ihr mit diesen Mitteln, das Gebäude des Staates schön und stark aufzuführen: so wird Sachsen gar bald einen moralischen Einfluß äußern, der dem des Schwertes bei weitem überlegen ist. Kurz, das sächsische Volk würde unter diesen Bedingungen die glänzende Aussicht haben, mit der Palme des Friedens wieder zu erobern, was ihm des barbarischen Schwertes Entscheidung entrispen hat! Aber warnen müssen wir, daß nicht mit Leidenschaft und Willkühr jeder Balken des Staatsgebäudes angehauen werde, um zu sehen, ob er faul sei, oder daß jeder Stein der Grundmauer umgewälzt werde, weil er möglicherweise nicht ganz eben liege: mit Geist und Herz muß geprüft werden, nicht mit der Art oder der Keilhau der Leidenschaft. Das Faule, was als Solches anerkannt ist, muß so schnell als möglich ausgeschnitten, das Kostige mit möglichst raschem Entschlusse entfernt und geglättet werden, aber dem Gesunden trete man nicht zu nahe, das Erprobte lasse man fest stehen, auch wenn es alt sein sollte, das Alter darf ihm kein Vorwurf sein. Kurz: man hause das Ungefunde des Staatsgebäudes rüstig heraus, setze mit kräftiger und sicherer Hand das neue Gebälke hinein: aber der Leidenschaft gestatte man nicht, auch nur einen Span herauszuhauen oder einen Stein hineinzusetzen! Die Frucht davon wird Sachsens inneres Wohl und seine äußere Bedeutsamkeit sein. Darum aber, Ihr Wähler, geht mit reiflicher Ueberlegung, mit ruhiger Besonnenheit, mit wahrer Vaterlandsliebe und mit Eintracht an Euer höchwichtiges Werk; Ihr habt eine Aufgabe und eine Entscheidung in Eueren Wahlen, wie sie weder jemals dagewesen noch leicht je wiederkehren möchten. Die Geschichte wird Euch richten und Euer Kinder und Enkel Euch entweder fluchen oder segnen, je nachdem Ihr die heilige Pflicht erfülltet, die Euch das Vaterland aufgetragen hatte!



Robert Blum's Tod.

Ueber denselben schreibt der Landtagsabgeordnete Secretair Siegel uns Folgendes:

Als der Abg. Tschirner in der letzten Sitzung am 10. Novbr. mit scherzendem Tone anzeigte, daß er wieder Stoff zu Interpellationen gesammelt habe, und die Verhaftung Blum's als den ersten Gegenstand einer solchen bezeichnete, da ahnte allerdings Niemand, daß der Genannte schon nicht mehr unter den Lebendigen weilte, daß er schon Tags vorher als Opfer blinder Parteiwuth gefallen war.

Ich kannte Blum, als noch der Schleier der Verborgenheit über ihm lag, ich liebte Blum, als siegend sein Geist hervortrat an das Licht der Doffentlichkeit, ich bewunderte Blum bei den Augustereignissen in meiner Vaterstadt und bei seinem beharrlichen Kampfe gegen die Reaction — und — wenn ich auch manchmal in neuerer Zeit nicht mit ihm einverstanden war und sein konnte: ein außerordentliches Talent habe ich je derzeit in ihm geachtet!

Das werden, das müssen selbst seine Gegner ihm zugestehen, die namentlich in neuerer Zeit zahlreicher und heftiger geworden waren. Denn

Der Tod löscht alle Bornesflammen aus,
Der Haß versöhnt sich und das sanfte Mitleid
Reigt sich — ein weinend Schwelkerbild —
In sanft anschmiegender Umarmung an die Urne.

Ich weiß nicht, ob und welche Gründe seinem Todesurtheile zu Grunde lagen: Das aber weiß ich, daß Todesstrafe, bei politischen Vergehen wenigstens, nur das Ergebnis blutdürstigen Wahnsinns ist, das früher oder später blutige Früchte trägt und das weiß ich auch, daß der Sache, welcher man vielleicht zu nützen gedachte, ein sehr schlimmer Dienst erzeigt worden ist.

Blicken wir hinaus in die Natur! Ein großes weißes Leichentuch hat über die Fluren sich gebreitet, die auch im Herbstschmuck noch schön waren. Manche Blume, die noch blühte, wurde geknickt. Aber trauern wir nicht! Die weiße Hülle schützt auch die Keime des Frühlings vor den eifigen Stürmen des Winters! so wird auch das Leichentuch, das über Blum's Grab sich breitet, die Keime der jungen Freiheit wärmen und kräftigen, und sie „schützen gegen die erstarrende Kälte der Reaction!“

Blum — das ist mein Glaube! — Blum war bestimmt der wahren heiligen Freiheit Schirm und Schutz zu sein. Vielleicht — das tröste alle

seine Freunde!) — vielleicht starb er darum zu rechter Zeit, damit sein Tod auch noch der Freiheit diene!



Die Cholera.

Ich verfehle nicht nachstehenden Brief aus Petersburg, wo vor nicht langer Zeit die Cholera wüthete und zahlreiche Opfer forderte, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Die in demselben aufgestellten Verhaltungsmaßregeln sind meiner Ansicht richtig und sehr empfehlenswerth, die darin empfohlenen und passend zusammengesetzten Mittel aber von vorzüglich heilsamer Wirkung.

Dr. Bruno Schwarze in Rosswien.

Obgleich bis jetzt kein sicheres Antidotum gegen die Cholera entdeckt ist, so glaube ich, werden Sie mir es danken, wenn ich Ihnen die als bewährtest gefundenen Mittel hiermit unverzüglich anzeige, so wie auch überhaupt die nöthigen Vorsichtsmaßregeln mittheile. Vor allen verhalte sich jeder Mensch ganz passiv, vermeide jede Aufregung durch Alteration, Aerger und Verdruß, sowie Erkältung; trage wo möglich wollene Kleider, oder wenigstens eine Leibbinde, esse kräftig aber mäßig, als Fleisch und Bouillon, vermeide alle Gerichte die dünnen Stuhl zu Wege bringen, so wie hauptsächlich Gurken, Zwiebeln und alle Früchte, trinke kein rohes Wasser, sondern abgekochtes, mit etwas Rothwein. Befolgt man diese Regeln, so wird man schwerlich von der Cholera befallen werden. — Während der Krankheitsperiode steckt dieselbe in jeden Menschen, und das geringste Versehen gegen obige Regel kann sie hervorrufen. Von der Vorzüglichkeit des beigelegten Receptes habe ich mich selbst überzeugt, ich erhielt es vom Hof-Apotheker Lorenz und ich kann es um so sicherer einem Jeden empfehlen. Hier hält man es in den meisten Häusern vorräthig, um es auf der Stelle anwenden zu können, denn die geringste Versäumniß ist gefährlich.

Baldrian Tinctur 6 Quentchen, Opium Tinctur 1 Quentchen, Brechwurzel 2 Quentchen, Pfeffermünzöl ¼ Quentchen, hiervon 25—35 Tropfen mit Pfeffermünzthee zu nehmen.

Lassen Sie sich also dieses Recept machen, und halten Sie außerdem Pfeffermünzthee und starkes Senfmehl bei sich zu Hause; bekommt Jemand einen sehr dünnen, heißen, wässrigen Stuhl, so geben Sie ihm auf der Stelle 35 Tropfen in ei-

nem G
ein pa
wird d
schwiz
haben
Umstän
bevor
merkun
daß di
wüthet
w. nich

G

In
gar, d
man u
Schwe
diesem
viele I
sein B
nen K
ungesä

Ung
einem
den K
nien u
oft un
drängt
gen De
ben 13
eigens
es aber
nerer C
begiebt
unterdr
und D
Desterr
Reihe
reich er
handelt
kein M
andern
auszus
ihm ab
der öst
Cinnab
Land k
dem K
besten
Truppe

nem Eßlöffel Wasser und lassen ihn hinterdrein ein paar Tassen Pfeffermünzthee trinken, darnach wird der dünne Stuhl aufhören, der Patient wird schwitzen und die Gefahr vorüber sein, wenigstens haben Sie das Beste gethan, was sich bei solchen Umständen thun läßt, und keine Minute versäumt, bevor der Arzt gekommen ist. — Daß meine Bemerkungen richtig, glaube ich dadurch zu beweisen, daß diese Krankheit nur unter der unteren Classe wüthet, welche von ihren Gurken, Zwiebeln u. s. w. nicht lassen können. —

Erzählung eines alten Ungarn.

In einem einsamen Dörfchen lebte ein alter Ungar, der schon seit vielen Jahren sein Vaterland, man weiß nicht warum, verlassen hat, um in der Schweiz ein stilles Ruheplätzchen zu suchen. Zu diesem alten Ungarn kamen in jüngster Zeit sehr viele Neugierige, um von ihm etwas Näheres über sein Vaterland und die Ursachen des losgebrochenen Krieges zu erfahren. Er erzählte ihnen nun ungefähr Folgendes:

Ungarn ist ein schönes, fruchtbares Land, von einem muthigen und tapfern Volke bewohnt. Seit den Kreuzzügen bildete es mit Kroatien, Slavonien und Dalmatien ein Königreich. Es wurde oft und hart von den benachbarten Türken gedrängt, deswegen suchte es sich mit dem mächtigen Oesterreich zu verbinden und übertrug demselben 1543 seine Krone. Es behielt jedoch seine eigene Landesverwaltung und Gerichtsbarkeit. Wie es aber immer zu geschehen pflegt, wenn ein kleinerer Staat sich unter den Schuß eines größeren begiebt, daß der größere Staat den kleineren zu unterdrücken sucht, so geschah es auch mit Ungarn und Oesterreich. Obschon Ungarn stets treu zu Oesterreich hielt, mußte es doch seit einer langen Reihe von Jahren viel Widerwärtiges von Oesterreich erdulden. Statt Ungarn als Freund zu behandeln, unterließen die Machthaber Oesterreichs kein Mittel, um diesem Volke ein Recht nach dem andern zu entreißen und es wo möglich völlig auszusaugen. Oesterreich gab Ungarn nichts, nahm ihm aber so viel es konnte. Aus Ungarn bezog der österreichische Kaiser jährlich 23 Millionen Einnahmen, während seine Ausgaben für dieses Land keine 16 Millionen betragen. Ungarn stellte dem Kaiser beinahe 80,000 Mann, welche zu den besten kriegsgeübten Truppen gehören, und diese Truppen werden nicht vom Kaiser, sondern von

Ungarn selbst unterhalten. An die Rechtspflege, an Kirchen, Schulen verwendete der Kaiser keinen Kreuzer, Alles würde von den Ungarn besorgt. Bei allen großen Unternehmungen, in allen wichtigen Krisen, die den Kaiserstaat betrafen, war Ungarn zu großen Opfern bereit und lieferte die reichsten Hülfsmittel. Von 1816 bis 1840 ließ es der österreichischen Regierung über 613 Millionen Gulden. Zum Dank dafür wurde es von Oesterreich mit einer Mauthlinie umspannt, deren jährliche Kosten von 4 Millionen Ungarn selbst tragen mußte.

Wie die Lombardei von Oesterreich ausgefogen und systematisch unterdrückt wurde, so sollte es auch mit Ungarn geschehen. Darum ging auch seit der Märzrevolution das Bestreben Ungarns, wie das der Lombardei, dahin, sich von Oesterreich unabhängig zu machen. Der österreichische Hof suchte Ungarn mit vielen Versprechungen und Concessionen zu beschwichtigen, um mit dessen Truppen die Revolution in Italien zu unterdrücken. Es gelang. Nachdem Radetzky siegreich in Mailand eingerückt war, nahm die österreichische Regierung ihre, Ungarn gemachte, Zusage zurück und hegte die Kroaten gegen Ungarn auf, um ihm ein gleiches Loos wie der Lombardei zu bereiten. Man muß wissen, daß zwischen den Ungarn und Kroaten, obgleich sie politisch miteinander verbunden sind, seit längerer Zeit kein gutes Einverständnis herrscht. Es wohnen im Königreich Ungarn zwei verschiedene Völkerstämme, die Magyaren oder die eigentlichen Ungarn und die Slaven, zu denen die Kroaten und Slavonier gehören. Die Magyaren zeichnen sich durch weit mehr Bildung und Gesittung vor den Slaven aus; die Magyaren sympathisiren mehr mit Deutschland, die Slaven mehr mit Rußland. Die Magyaren, stärker an Wohlstand und Bevölkerung, machten vor einigen Jahren ein Gesetz, daß ihre Sprache die offizielle sein soll, d. h.: daß alle Gesetze, Erlasse, amtliche Schriften, Staatsverhandlungen u. s. w. in der magyarischen Sprache abgefaßt sein sollen. Dagegen protestirten die Kroaten, und es entstand ein Sprachenstreit. Von Rußland und vom österreichischen Hofe wurde dieser Sprachenstreit benutzt, um die Nationalfeindschaft immer mehr aufzustacheln. Das freisinnige Ungarn, die ritterlichen Magyaren sollten durch die rohen Horden der Kroaten unterdrückt werden, wie die Lombarden durch die ungarischen und kroatischen Regimenter. Das lag im Reaktionsplane des österreichischen Kaiserhauses. Un-

garn durchschaute diese Politik und raffte sich auf. Aber auch die Wiener erkannten, daß, wenn Ungarn unterdrückt werde, auch sie ihre Errungenschaften wieder verlieren. Darum haben sie sich am 6. Octbr. gegen diese volksverrätherische Politik erhoben.

—  —
V e r m i s c h t e s.

Wien, 12. Novbr. Achtundzwanzig Hinrichtungen sollen seit vorgestern stattgefunden haben; gestern Abend traf dieses Loos den Bezirkschef Pressler Edlen von Sternau, während General Bem doch noch glücklich entkommen ist und dem Fürsten Windisch-Grätz täglich seinen Gruß aus Presburg, wo er sich nebst Pulsky aufhält, entbieten läßt. Man versichert, daß aus Olmütz Befehl eingelangt sei, die Vollstreckung von Messenhauser's Urteil zu suspendiren. Robert Blum hat in seinem Verhöre sein politisches Glaubensbekenntniß ohne alles Hehl dargelegt. Gegen die Incompetenz des über ihn eingesetzten Tribunals legte er Berwahrung ein und theilte, auf diesen Grund gestützt, noch auf dem letzten Wege dem ihn begleitenden Offizier seine Hoffnungen mit. Wozu das Possenspiel, fragte er, als man ihn über die Brücke führte, die diesmal auch wie jene berühmte zu Venedig zur Seuzzerbrücke ward. Sie irren, Herr Blum, erwiderte der Offizier, Sie werden erschossen. Hier soll Blum einen Augenblick die Fassung verloren haben, ermannte sich aber sogleich wieder. Zur Blum'schen Katastrophe muß ich bemerken, daß Wenige das rechte Einsehen in die Sache haben dürften, und der Leidenschaftlichkeit beimessen werden, was das Resultat berechneter Politik gewesen. Blum's Hinrichtung war ein Staatsstreich, um das Frankfurter Parlament zu desavouiren. Es ist kein Schwanken mehr, sondern ein entschiedenes Losreißen von Deutschland und ein eben so entschiedenes Aussprechen für eine slavisch-österreichische Monarchie, mit Berücksichtigung der darin aufzunehmenden Nationalitäten.

Leipzig, 14. Novbr. Heute Abend hielten die hiesigen Vaterlandsvereine im Odeon eine Todtenfeier ihres Mitgliedes Robert Blum. Aus der gediegenen Festrede des Prof. Flathe erwähnen wir Folgendes: Die Reaction, sprach er, hat den trügerischen Schein der Gesehlichkeit abgeschüttelt und will in Wien dem Deutschthum und der Freiheit des Volkes dem Kopf zertreten; sie ist in Berlin

mit drohenden Kanonen gegen ein friedliches Volk, gegen eine Nationalversammlung, die ruhig und groß auf der Bahn wahrer Gesehlichkeit einerschreitet, aufgetreten. In solcher Zeit geht der Weheruf durch Sachsen: Robert Blum, der beste Freund des Volks, ist nicht mehr! Weissagend sprach er einst hier an dieser Stelle: „Ich will dem deutschen Volke die Freiheit verschaffen oder sterben!“ er ist gestorben, aber er ist nicht untergegangen, denn er hat uns in dem Vorbilde seines Lebens und Sterbens eine große Erbschaft hinterlassen. Arm und klein war er in seiner Jugend, aus eigener Kraft ist er ein Riese geworden. Der Gedanke: Strebe rastlos und du wirst und mußt Etwas werden und deinem Volke nützen, ist die erste Erbschaft. Die zweite aber ist die Lehre: Opfere dich deinem Volke. Mühen, Sorgen und Gefahren übernahm Blum fürs Volk, und sein Lohn war der Haß der Aristokratie. Als er nach Wien ging, wohin der Geist ihn rief, als er that, was er nicht lassen konnte, als Wien fiel und er vor ein Gericht gestellt wurde, was kein Gericht war, da stand er als würdiger Diener der Freiheit und des deutschen Volkes, und keine Lüge konnte seine letzten Tage entweihen. Groß und würdig wie er gelebt, ist er gestorben, und das ist die dritte Erbschaft. Das aber, was aus dem Tode Blum's kommen, die Ernte der Blutsaat, die aus Blum's Grabe empor wachsen wird, die vierte Erbschaft, wird sein: Der Genius der Freiheit mit dem scharfen Schwerte!

Am 10. Novbr. d. J., dem Geburtstage R. Blum's, als man das Schicksal noch nicht kannte, welchem derselbe bereits Tags vorher erlegen, sang einer seiner Freunde:

O, Schmach, daß Er, der uns zum Heil gekommen,
 An seinem Wiegenfest in Ketten liegt!
 O, Schmach, daß ihm die Freiheit ward genommen,
 Für die er oft gekämpft und oft gesiegt!
 Ein ernster Gruß tönt uns aus seinen Ketten,
 Und hoch begeistert uns sein theures Bild:
 Mag ihn das Schicksal stürzen oder retten,
 Er bleibt bei uns, bleibt unsrer Freiheit Schild,
 Der Freunde Stolz, der Bürger Ruhm,
 Hoch lebe unser Robert Blum!

Der Erköning Ludwig Philipp soll sich in einem zu London ausgefertigten nach Paris gesandten Documente als zahlungsunfähig erklärt haben, da sein gesamntes Eigenthum in Frankreich sich befinde. Ein schlechter Trost für seine Gläubiger; denn bekanntlich sind die Besitzungen des Königs confiscirt. —

Ueber
 heftiges
 Mensch
 schlug
 lagerung

Je t
 Nachba
 lustiger
 Der K
 rosenfar
 Briefen
 von der
 In den
 an, in
 garische
 haben,
 gegen
 dem K
 Von d
 rigem
 im eur

Am
 Dr. Su
 Am Bu

Augu
 — Karl
 Friedric
 Georg
 Friedric
 Friedric

Karl
 14 J.,
 in Hau
 Christia
 am Kra
 mstrs.
 Juliane
 E., 15
 rich Na
 an Krä

Den
 dem
 eine
 den be
 was h
 macht

Ueber Paris entlud sich vor einigen Tagen ein heftiges Gewitter, wie man es um diese Zeit seit Menschengedenken nicht erlebt hat. Der Blitz schlug mehrmals ein, wagte jedoch bei dem Belagerungszustand der Stadt nicht zu zünden.

Je toller es in Europa und besonders in den Nachbarländern Oestreich und Preußen zugeht, desto lustiger wird man im Winterpalast in Petersburg. Der Kaiser von Rußland war lange nicht so rosenfarbener Laune und läßt sein volles Herz in Briefen sich ergießen, der Reihe nach herum, und von den meisten erfährt man nicht einmal etwas. In dem einen bietet er das, in dem andern jenes an, in allen seine Bajonette. Auch an das ungarische Ministerium soll er geschrieben und gedroht haben, seine Russen in der Moldau und Walachei gegen Ungarn loszulassen, wenn es nicht bald vor dem Kaiser von Oestreich seine Kniee beuge. — Von der Saat, die Rußland in mehr als 30jährigem Frieden geräuschlos ausgestreut hat, hofft es im europäischen Sturm eine reiche Ernte zu halten.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Hr. Sup. M. Körner; Nachmittags Hr. Lic. Bruder. Am Bußtage, d. n. 24. Novbr., predigen Dieselben.

Geborene:

- August Julius Barthels, B. u. Handelswbrs. h., L.
- Karl August Ulbrichts, B. u. Wbrmstrs. h., L. —
- Friedrich Adolph Reinhardt's, B. u. Wbrmstrs. h., L. —
- Georg Wilhelm Bernhardt's, B. u. Wbrmstrs. h., S. —
- Friedrich August Pönisch's, Handarb. in Mühlbach, S. —
- Friedrich Härtels, Kattundruckers h., todtegeb. S. —

Getraute: Vacat.

Gestorbene:

- Karl Albrecht Meertig's, B. u. Wanduhrenhbl. h., L., 14 J., an Krampf. — Joh. Gottf. Fischer, Gutsbes. in Hausdorf, 53 J., an Magenverhärtung. — Der Joh. Christiane Raumann aus Altenhahn, unehel. S., 3 W., an Krampf. — Ernst Justus Lange's, B. u. Schneidersmstrs. h., L., 9 M., an Krämpfen. — Igfr. Christiane Juliane, Mstr. Gottf. Wünsch's, B. u. Fleischhauers h., L., 15 J. 6 W., an Blutverzehrung. — Friedrich Heinrich Raumann's, B. u. Wbrmstrs. h., S., 7 W. 4 L., an Krämpfen. —

Avertissements.

Bekanntmachung.

Den 23. November a. c. früh 9 Uhr sollen auf dem Treppenhauer, Hopfenberg und Frauenholz eine Parthie schwaches Durchforstungsreisig unter den bestehenden Bedingungen verauctionirt werden, was hierdurch zu Jedermanns Wissen bekannt gemacht wird.

Der Sammelplatz ist in der Schlosschenke zu Sachsenburg.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg, den 14. November 1848.

von Selldorf. **Bach.**

D a n k.

Bei unserem Austritte aus der hiesigen Weber-schule fühlen wir uns gedrungen, den dankbaren Empfindungen unserer Herzen öffentlich Worte zu verleihen. Es wurde uns in derselben ja die erwünschteste Gelegenheit gegeben, uns tüchtiger in dem Berufe, durch welchen wir unser Brod erwerben wollen, auszubilden. Dank daher der hiesigen Weberinnung, welche mit vieler Aufopferung diese wichtige Anstalt in's Leben rief und erhält, und die Benutzung derselben auch dem ärmsten Lehrlinge ermöglicht; Dank aber auch, herzlichsten Dank dem treuen verdienten Lehrer an derselben, Herrn Weise, der mit Fleiß und Mühe sein Lehramt pflegt und den gebiegenen Schatz seines Wissens seinen Schülern erschließt. Möge unter so tüchtiger Leitung diese wichtige Lehranstalt lange fortbestehen, zum Segen noch vieler, die nach uns kommen werden, und mögen ihr auch ferner so freundliche Gönner verbleiben, als sie solchen jetzt in dem Herrn Bürgermeister Pötzler besitzt. Frankenberg, den 16. Novbr. 1848.

Die vier prämiirten Schüler
Weise, Hendt, Kreschnack, Metzler.

Frische Weißbafen

sind zu haben auf dem Kammergute Sachsenburg, a. Kanne 2 Ngr.

Frische Weißbafen

sind von heute an zu haben bei Johann Gottfried Mergel in der Garküche.

Versammlung des Vaterlandsvereins

nächsten Montag, den 20. Novbr., im Petschow'schen Lokale.

Tagesordnung: Stadverordnetenwahlen. Gewerbefreiheit.

Der Ausschuß
durch **C. F. Schmidt jun.**

Brust-Caramellen,

das vom vorigen Jahre als vorzüglich anerkannte Mittel wider Heiserkeit und Reiz- oder Krampfhusten, ist in frischer Füllung auch für dieses Jahr wieder zu haben bei
Ernst Söhne jun. in Chemnitz, der Bürgerschule gegenüber.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden in hiesiger Stadt und auf dem Lande die ergebenste Anzeige, daß ich nicht mehr bei Herrn Tuchhändler Beideler, sondern in dem Hause des Herrn Schuhmachermeisters Rödiger auf dem Mühlgraben, in dem bis jetzt von Herrn Schlossermeister Söbe innegehabten Logis, wohne. Mit der ergebensten Bitte um ferneres gütiges Wohlwollen verbinde ich zugleich die Mittheilung, daß ein reichlicher Vorrath fertiger Schlosserwaaren bei mir zu finden ist.

Frankenberg, den 14. Novbr. 1848.
Carl Friedrich Wilhelm Grünert sen.,
Schlossermeister.

Etablissemments = Anzeige.

Frankenberg, den 16. Novbr. 1848.
Dem hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich mich hier als Meubles, Lackirer und Firmaschreiber etablirt habe. Das Masern und Lackiren des Holzes besteht bei mir in Ahorn, Eiche, Kirschbaum, Nußbaum, Mahagoni, Palissander, seien es alte oder neue Möbel, oder mögen es sonstige in dieses Fach einschlagende Holzgegenstände sein. Indem ich mein Etablissement dem geneigten Wohlwollen desselben bestens empfehle, versichere ich zugleich, daß ich stets die neuesten und geschmackvollsten Muster liefern und durch die reellste und aufmerksamste Bedienung mir die Zufriedenheit meiner geehrten Geschäftsfreunde erwerben und das mir geschenkte Vertrauen rechtfertigen werde.

Hochachtungsvoll zeichnet
C. G. Weisbach.
wohnhaft in der Schuhmachergasse N^o 314/354.

P.S. Obiger empfiehlt sich auch mit Ertheilung von Privatstunden im Zeichnenunterricht.

Frau Brod-Vöschin von Lichtenwalde, wenn Sie von Frankenberg nach Hause gehen, so

lassen Sie mich in Ruhe, bekümmern Sie sich um Ihren Herrn Sohn. Ich habe jetzt meine Kleider noch nicht verseht, und meine Mutter hat mich, wegen Fieberlichkeit, auch nicht verstoßen.
Lichtenwalde. G. S.

Der Winter umschlinget die Erde mit seinem kalten Arm; Doch ruhet sie mir am Herzen, da wird mir wohl und warm.

Der Kuß des süßen Mundes, der klaren Augen Blick Die zaubern mitten im Winter den Frühling mir zurück.

VERMIETHUNG.

Eine Stube, vorn heraus, mit einer Kammer und Holzraum, steht zu vermietthen bei **D. Metz.**

E h r l i n g s g e s u c h.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Tischlerprofession zu erlernen, findet ein Unterkommen bei
Robert Schaal jun.,
Tischlermeister in der Rathsgasse.

Ergebenste Einladung.

Zur öffentlichen Tanzmusik morgenden Sonntag im Hammerlokale ladet höflichst ein
C. G. Jost.

Äpfel

sind zu verkaufen bei der
Wittwe **Sendt** in der Schuhmachergasse.

Marktpreise.

Leisnig, den 11. Novbr. Weizen 4 Ehlr. 5 bis 12 Mgr., Roggen 2 Ehlr. bis 2 Ehlr. 7 Mgr. 5 Pf., Gerste 1 Ehlr. 20 bis 23 Mgr., Hafer 1 Ehlr. 1 bis 4 Mgr.

Roswein, den 14. Novbr. Weizen 4 Ehlr. 5 bis 9 Mgr., Roggen 2 Ehlr. 4 bis 9 Mgr., Gerste 1 Ehlr. 21 bis 22 Mgr., Hafer 1 Ehlr. 1 bis 3 Mgr.

Das morgende Sonntagsbacken erhalten **Mstr. Leopold, Mstr. Friedemann** und **Mstr. Rüdiger** auf dem Viehweg.

Stad
14. d
Die
Anwe
Vortr
Eine
Inhal
directi
Brud
gen L
sei.
Notiz.
Das
Wind
von d
entrich
men r
Der r
hiesige
schiebe
vom
fallen
wurf
muß,
Mitoc
Proto
Herrn
Deber
Freibe
dem
Fohlen